



Mitteilungsblatt

„Verein der Freunde von Marienbrunn e. V.“

Mitteilungsblatt III / 2007 • 14. Jahrgang

Liebe Freunde von Marienbrunn,



lange machte uns die rechte Seite des Triftwegs mit ihrem schlechtem Bauzustand und seit Jahren leer gewohnt, mit ihrem Anblick traurig und wenig hoffnungsvoll. Nun erfreuen uns seit Kurzem frisch verputzte und modernisierte Häuser.

Marienbrunn erwacht aus dem Dornröschenschlaf, wie die Baugesellschaft titulierte. Sie lassen uns hoffen,

dass sich diese Häuserzeile wieder bevölkern wird. Täglich kann man Möbelwagen sehen, die unser Marienbrunn wieder vollzähliger machen. Wir wünschen allen Zugezogenen ein herzliches Willkommen, dass sie sich hier wohl fühlen und möglichst auch an unserem Vereinsleben teilhaben werden.

Erfreulich sind die Zuzüge von neuen Gewerbetreibenden, beispielsweise sind in der ehemaligen Apotheke, wie hier abgebildet, nun eine Fleischerei und eine Bäckerei eingezogen. Am Eröffnungstag war das

Interesse der Kundschaft riesig. Wenn sie den Geschmack der Marienbrunner treffen, können sie sicher mit reichlich Kunden rechnen. Es stehen allerdings noch Läden zum Vermieten zur Verfügung und wir sind sehr gespannt, wer sich hier noch ansiedeln wird. Auf jeden Fall wird Marienbrunn belebter werden. Das Verkehrsproblem wird hoffentlich auf die eine oder andere Art gelöst werden. Wir wollen optimistisch in die Zukunft sehen.

Ihr Gerd Voigt

Neuer Wohnkomfort im Triftweg

Die Unternehmensgruppe HLIC hat sich auf hochwertige Sanierungen spezialisiert

Im September vergangenen Jahres berichteten wir von dem Bauvorhaben der Unternehmensgruppe HLIC (Hamburg Leipzig Immobilien Contor) im Triftweg 37 - 43 und im Lerchenrain 69 in Marienbrunn. Inzwischen ist nun fast ein Jahr vergangen und man kann nun sehen, wie diese denkmalgeschützten Wohnhäuser wieder in neuem Glanz erstrahlen. Die Wohnungen wurden aufwendig saniert. Einerseits wurde die Rekonstruktion detailgetreu – dem Denkmalcharakter der Häuser entsprechend – hergerichtet.



So wurden die Wohnungseingangstüren aufwendig restauriert und die Fenster wurden gemäß dem originalen Vorbild nachgebildet sowie Marmorfensterbänke eingebaut. Zum anderen wurden die bisherigen Grundrisse verändert, so dass durch die Neuaufteilung 2- bis 4- Raum

Wohnungen mit 40 bis 86 Quadratmetern Wohnfläche entstehen konnten, die modernen Ansprüchen genügen. Nahezu jede Wohnung verfügt über einen Balkon bzw. Loggia. Alle Wohnräume sind mit Mosaik-Massivparkett ausgestattet. Bad und Küche sind gefliest, Bäder überwiegend mit Fenstern ausgestattet und besitzen Badewanne und Dusche. In Küchen, Bädern und Fluren sind Deckenspots eingebaut. Im Lerchenrain 69 sind die Mieter bereits eingezogen, hier sind alle Wohnungen vermietet. Mit den Außenanlagen wird im Zuge der Fassadenfertigstellung am Triftweg begonnen. Diese sollen bis Ende Oktober fertig gestellt werden. Im Triftweg 37 und 39 werden ab August die ersten Mieter ihre Wohnungen beziehen können. Die zwei letzten Häuser, Triftweg 41 und 43, werden voraussichtlich Ende September bezugsfertig sein.



Auch die Gewerbefläche auf der Ecke Lerchenrain – Triftweg (ehemalige Apotheke) ist wieder vermietet.

Die Vermietung des Objektes ist fast abgeschlossen, aber vereinzelt sind noch Wohnungen frei. Die Kaltmiete pro Quadratmeter bewegt sich zwischen 5,80 € (EG/1. Etage/2. Etage) und 6,50 € (Dachgeschoss).

Kontakt und Informationen:

Vermietungs-Hotline der HLIC (0341) 56 28 98 – 75 oder (-77)
Internet: www.hlic.de

In unserer Reihe „bekannte Persönlichkeiten Marienbrunns“ folgt nun

Prof. Dr. sc. med. habil. Karl Bock

5. Mai 1922 - 7. Januar 2004



Der Kinderkardiologe Karl Bock wurde am 5. Mai 1922 in Brandis bei Leipzig geboren. Nach dem Abitur beginnt er 1940 das Medizinstudium an der Universität Jena. Unterbrochen durch Krieg und Gefangenschaft nimmt er 1946 an der eben wiedereröffneten Universität Leipzig das Studium wieder auf und legt 1948 das Staatsexamen ab. Noch im selben Jahr promoviert er. Schon bald wendet er sich der Kinderheilkunde zu und nimmt seine Tätigkeit am Leipziger Kinderkrankenhaus (KKH) auf - mit über 500 Betten das damals größte Kinderkrankenhaus Deutschlands. Die Bedingungen sind sehr schwierig. Der Klinikkomplex in der Oststraße weist schwere Kriegsschäden auf, lediglich 25 Betten stehen an diesem Standort noch zur Verfügung. Bereits während des Krieges wurden vier Außenstellen eingerichtet, unter anderem in Klinga, deren dezentrale Lage die medizinische Versorgung nun zusätzlich erschwert.

Der Klinikleiter Prof. Dr. Catel hatte 1946, auch wegen seiner verantwortlichen Beteiligung an Hitlers Kindereuthanasieprogramm, Leipzig verlassen.

Seit 1948 ist Prof. Dr. Peiper Klinikdirektor, ein „unermüdlicher Wissenschaftler, von großer Liebe zum Kind erfüllt.“¹

Er steht damit im klaren Kontrast zu seinem Vorgänger Catel.

Medizinisch ist im Krankenhaus einerseits die alltägliche Behandlung der Patienten, z.B. bei nachkriegsbedingt sehr häufig auftretenden Infektionskrankheiten, zu bewältigen. Es werden täglich ca. 300 Patienten poliklinisch betreut. Die Kinder und Säuglingssterblichkeit ist sehr hoch. Andererseits haben die wissenschaftliche Arbeit, die medizinische Forschung und die Entwicklung neuer Verfahren für Diagnose und Therapie hohe Priorität.

Das breite Aufgabenspektrum der Klinik spiegelt sich auch in der Tätigkeit von Karl Bock wider. Die spezialisierte medizinische Betreuung im Klinikum steht gleichwertig neben der ambulanten Betreuung und der

¹ (110 Jahre Universitätskinderklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Leipzig, Hrsg. W. Kiess, O. Riha, E. Keller Basel 2003)

Mütterberatung, in der in Zeiten des Mangels auch beraten wird, wie der Brei für das Baby gekocht werden muss, was hinein gehört und was nicht.

Karl Bock widmet sich schon bald intensiv dem Gebiet der Herzkrankheiten bei Säuglingen und Kindern (Kinderkardiologie). Er gehört zu den ersten Ärzten, die sich mit diesem in den 50er Jahren neuen Gebiet der Kinderheilkunde befassen. Methodisch steht die Diagnostik von kindlichen Herzfehlern mittels EKG und Herzkatheter noch am Anfang. Der berühmte Prof. Sauerbruch hatte Dr. Forßmann, dem Erfinder und Erstanwender des Herzkatheters, noch zugerufen: „Mit solchen Kunststückchen habilitiert man sich im Zirkus und nicht in einer anständigen deutschen Klinik.“ Dass Prof. Sauerbruch hier irrte, wurde allerdings 1956 mit der Verleihung des Medizin-Nobelpreises an Dr. Forßmann klar.

An der Leipziger Universität entsteht die kardiologische Arbeitsgruppe als Arbeitsplattform von Spezialisten insbesondere der Inneren Medizin, Chirurgie und der Kinderheilkunde, deren wissenschaftliche Ergebnisse europaweit Beachtung finden. Karl Bock bringt die Kinderheilkunde ein. Er begründet die Kinderkardiologie in Leipzig. Auch unter seiner Leitung werden regelmäßig kardiologische Tagungen mit gesamtdeutscher und internationaler Beteiligung abgehalten. Der wissenschaftliche Gedankenaustausch mit Fachkollegen aus dem Westen ist schwierig, aber möglich. Die Teilnahme von Karl Bock am medizinischen Kongress in Rom ist ein Beleg dafür.

1960 habilitiert Karl Bock über die Diagnostik von angeborenen Herzfehlern.

In den 60er Jahren nehmen, auch vor dem Hintergrund der DDR-Abgrenzungspolitik, die Kontakte zu den sozialistischen Ländern zu. Karl Bock engagiert sich hier vor allem für die Zusammenarbeit mit Fachkollegen in Prag und Sofia. Eine Würdigung seines Engagements ist die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Bulgarischen Kardiologischen Gesellschaft.

Die neuen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten und die damit einhergehende Spezialisierung finden nun auch in der Struktur der Universitätskliniken ihren Niederschlag. Aus der Chirurgie geht 1961 die Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie hervor. Im KKH werden neue Fachabteilungen gebildet. Karl Bock wird Leiter der Kinderkardiologie und stellvertretender Klinikleiter.

1966 erfolgt die Berufung zum ordentlichen Professor der Medizin.

Der interdisziplinäre Diskurs ist Karl Bock stets zentrales Anliegen. Ein Ausdruck hierfür ist die 1971 erschienene Monographie „Missbildungen des Herzens und der großen Gefäße“. Als eines der ersten deutschsprachigen Bücher zu diesem Thema stellt es die Erfahrungen der Leipziger kardiologischen Arbeitsgemeinschaft (Prof. Bock, Kinderkardiologie / Prof. Trenckmann, Kardiologie / Prof. Herbst, Herzchirurgie / Dr. Speer, Pathologie) zusammenfassend dar. – Ein schönes Beispiel für Arbeitsweise und Selbstverständnis der Autoren ist im

Vorwort dokumentiert. Hier wird sowohl Herrn Prof. Holle (Pathologie) als auch den beteiligten Sekretärinnen für Ihre Mitwirkung gedankt.

1972 wird Karl Bock in Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von der Leipziger Universität der Titel Doctor scientiae medicinae verliehen.

Aus der Parallelität von klinischem Betrieb, Forschung und universitärer Lehre resultiert ein gewaltiges Arbeitspensum, in dessen Mittelpunkt aber immer das individuelle Patientenschicksal und das Wohl jedes einzelnen Kindes stehen. Öffentliche Ehrung strebt Karl Bock dabei nie an. Die Distanz zur Parteipolitik der DDR ist ihm selbstverständlich.

Mit 67 Jahren geht Karl Bock im Herbst 1988 in den Ruhestand. Die Universität hatte ihn um dieses zusätzliche Engagement gebeten und trotz gesundheitlicher Probleme folgte er diesem Wunsch. Im Ruhestand bleibt er den Kollegen der Universität und „seines KKH“ eng verbunden.

Gleichzeitig genießt er die gewonnene Freizeit insbesondere mit seinen Enkeln in Marienbrunn, wo er seit 1951 wohnt. Reisen oder die Teilnahme an Tagungen lässt seine gesundheitliche Verfassung jedoch nicht mehr zu. Im September 2003 verschlechtert sich sein Gesundheitszustand dramatisch. Er verstirbt am 7. Januar 2004.

Christoph Bock

Eine kleine Erfolgsgeschichte

Johannistag, 24. Juni 19 Uhr an der Marienquelle –seit Jahren ist dieses Datum ein fester Bestandteil unseres Vereinslebens. Was einmal durch die katholische Nachbargemeinde für einen Gründonnerstag angeregt wurde, hat jetzt im Frühsommer seinen festen Platz gefunden. Der Zuspruch ist in den letzten Jahren immer weiter gestiegen, und in diesem Jahr trafen sich weit über 100 Marienbrunner und Gäste zu dieser besinnlichen Stunde an der Marienquelle. Das Ritual kennen und lieben wir alle: Bei Wasser und Wein (Dank an Familie Tutsch) bläst der Connewitzer Posaunenchor vertraute Liedsätze, der Chor unserer Gemeinde singt Vertrautes, wir üben uns selbst im gemeinsamen Singen und unser Ehrenvorsitzende Hans –Dieter Weichert liest die Legende von der Pilgerin Maria. Doch in diesem Jahr gab es zwei Ereignisse, die den Abend krönten. Zunächst führte der Chor der Kirchengemeinde einen

Foto: Ronald Börner



wieder aufgefundenen Chorsatz von Karl May (eingebracht von Dr. Heermann) auf. Aber absoluter Höhepunkt war die Enthüllung der

restaurierten und rekonstruierten Inschrift über der Quelle

„15 maria brun 01“

.Anhand alter Fotografien, mit Unterstützung der Denkmalpfleger, einer finanziellen „Spritze“ der Wasserwerke hatte Steinmetz Rico Groß von der Steinmetzfirma Rauch das Werk vollbracht und das Kleinod im Amselpark weiter in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. So sollte es auch an anderen Tagen des Jahres Anlass zu einem kleinen Spaziergang durch den Park und ein kurzes Innehalten an der Marienquelle sein.

Aber für alle jetzt schon vormerken: Johannistag 24. Juni 2008 19 Uhr Marienquelle.

Verena Graubner



Beim Ansehen der Bilder, die während des Festes entstanden, glaube ich, dass es gar nicht so viel geregnet hat, zumindest fiel das Fest nicht ins Wasser. Das wäre auch schade gewesen, denn allein die technischen Vorbereitungen wie Bühne, Bestuhlung, Verkehrsschilder, Strom und Wasser sowie das Engagieren der Künstler, die Versorgung mit Speisen und Getränken, die Angebote an den Ständen waren so langfristig angelegt, dass es gelingen musste.

Deshalb an dieser Stelle die Danksagung an:

Schwester Eva Vetterlein, Frau Wachholz, Schornstefegermeister Gulla, TEGA Würzburg, Herrn Schneider, Herrn Walther, Herrn Simon, Kommunale Wasserwerke Leipzig, Leipziger Stadtbau AG, Zeltbau Adi Becker, Gartenverein Süd-Ost, Familie Ackermann, Herrn Günther, Herrn Müller, Frau Werner, Kindergarten Lerchenrain Frau Neumuth, Herrn Worsch

Dass solche Musikgruppen wie die Gurillys, die frisch und volkstümlich die nachmittägliche Stimmung in Gang brachten und die hervorzuhebende Andreas-Lorenz-Band, die am Abend die musikalische Stimmung beherrschte, gewonnen werden konnten, ist das Verdienst von Gerd Voigt und Ronald Börner!

Da wir ja über eine Internetseite verfügen, kann man dort auch bunte Bilder ansehen.

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle, dass sich erstaunlich viele Kinder einfanden, die sehr liebevoll von Frau Neumuth und Frau Wachholz betreut wurden.

Nachdem unser Vorstandsmitglied Christoph Bock den Reigen eröffnete füllte sich das Areal des Arminiusshofs. Die schöne Bühne und die Bestuhlung waren ja auch einladend, wenngleich letztere immer mal abgewischt werden mussten.

Dann kamen die Gurillys mit „Pauken und Trompeten“ und musizierten locker und fröhlich zum Vergnügen der Zuschauer und -hörer. Das Kinderprogramm gestaltete Steffen Mohr als Kommissar Merks. Vielleicht waren die Aufgaben für einige zu schwer, brachte aber alle Kinder und Eltern zusammen.

Große Aufmerksamkeit erzeugte der Gesellschaftstanz des TK Impuls (Leitung Rolf Herrmann) nicht nur wegen des Hüftschwungs der jungen Tänzerinnen. Zu diesen abwechselnd traten die Leipziger Stepladies auf und demonstrierten, dass auch in jedem Alter Musik und Tanz Lebensfreude bringen. Die Ostrockballaden von Mitgliedern des Opernchores sprachen dann wieder die reifere Generation an.

Der Abend wurde musikalisch von der schon erwähnten Andreas-Lorenz-Band gestaltet. Zwischen durch gab es dann den Beitrag von Hanskarl Hoerning und Joachim Stier über die Glockenmänner.

Beeindruckend war auf jeden Fall, was die Familie Herz bot, Steptanz, Hochperch und Painting. Dass der Vorsitzende des Vereins als Überraschungseinlage noch ein Abschlussfeuerwerk geplant hatte, erfuhren wir erst zuletzt.

Für die Versorgung mit Essen und Trinken zeichnete Frau Tutsch mit ihrem Team verantwortlich.

Das Marienbrunnfest zeigte einmal wieder, dass die Menschen in diesem Wohngebiet gerne zusammenkommen, dass es einen Zusammenhalt gibt und dass es identitätsstiftend wirkt. Leider reichen die Mitgliedsbeiträge und die Sponsorengelder nicht, jedes Jahr ein Fest zu veranstalten, aber wir werden am 21.12.07 wieder ein Adventstreffen wie im letzten Jahr einplanen und nächstes Jahr gibt es auch wieder das Johannisfest.

Jörg Bölsche

In Marienbrunn ist Arminius eine Frau

Wer, erst jüngst hier ansässig geworden, durch die schöne Siedlung Marienbrunn spazieren geht, findet Straßen, deren Namen sich ohne große Schwierigkeit erklären lassen.

„Lerchenrain“ erinnert daran, dass hier einmal freies Feld war und die Straße jetzt an die Gartenkolonie grenzt. „Denkmalsblick“ spielt auf das von 1898 bis 1913 erbaute Völkerschlachtdenkmal an, das man am Ende der Straße erblicken kann. Und der „Turmweg“ lenkt den Bück zum Turm der 1910 entstandenen Trauerkirche des Südfriedhofs. Der Name „Im Bogen“ geht von dem geschwungenen Verlauf der Straße aus. Die „Liebfrauenstraße“ bedarf schon einer genaueren Erklärung, denn sie bezieht sich auf den nahe gelegenen Marienbrunnen, der der ganzen Siedlung den Namen gegeben hat. Dabei wird freilich die mittelalterlichen Pilgerin Maria, die hier eine Quelle gefunden hat, mit „unser lieben Frauen“ Maria, mit Jesu Mutter, verwechselt. Das alles ist von Claus Uhrich in dem Artikel „Kennen Sie Marienbrunn?“ (Mitteilungsblatt Verein der Freunde von Marienbrunn H. 4, April 1994) erklärt worden. Von ihm erfährt man auch, dass der „Konrad-Hagen-Platz“ nach dem 1925 verstorbenen ersten Vorstand der Gartenvorstadt benannt worden ist, und er hat auch schon das Rätsel gelöst, auf das ich gestoßen bin.

Doch der Name „Arminiusshof“ lässt sich auf den ersten Blick nur schwer mit der Landschaft, der Anlage der Siedlung und ihrer Geschichte verbinden. Soll er wirklich an den Helden des Aufstandes germanischer Stämme gegen die Römer im Jahre 9 nach Christus und deren vernichtende Niederlage erinnern? Den überlieferten Namen Arminius hat man, ohne dass die Geschichtswissenschaft dessen ganz sicher ist, mit „Hermann, dem Cherusker“ gleichgesetzt und ihm 1875 unter diesem Namen im Teutoburger Wald ein großes Nationaldenkmal gebaut. Ist er beim Namen des zentralen Platzes in Marienbrunn gemeint, um vor dem ersten Weltkrieg das Nationalbewusstsein der Deutschen ebenso zu stärken wie mit dem Bau des Völkerschlachtdenkmals?

Der an den Arminiusshof grenzende „Dohnaweg“ verrät einen anderen Zusammenhang. Man denkt zwar zunächst an die Familie der Grafen Dohna, die östlich von Dresden eine starke Burg und die dazugehörige Region im deutschen Grenzbereich zu verwalten und zu verteidigen hatte. Später spielte sie mit ihren Besitzungen und den Inhabern wichtiger Ämter in Ostpreußen eine große Rolle. Einer von ihnen, Heinrich Graf Dohna-Schlobitten, trat in der Hitlerzeit offen für die Bekennende Kirche ein und wurde als Mann des Widerstandes nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet.

Doch weder auf die Burg Dohna noch auf die Familie bezieht sich der Dohnaweg, sondern auf eine einzelne Person, und auf keinen Mann, sondern auf eine Frau. Denn eine Frau des vorangegangenen Jahrhunderts hatte den Architekten Hans Strobel, der 1912 die

Gartenvorstand Marienbrunn entworfen hat, zu einer neuartigen Anlage der Siedlung angeregt. Gemeint ist die Gräfin Adelheid Christine Friederike zu Dohna-Schlodien (geboren in Kotzenau 14. 8. 1804, verheiratet seit 1841 mit dem Grafen Adolph Poninski, gestorben 14. 6. 1878, nach anderen Angaben 7. 6. 1881). Sie richtete ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf Haus und Familie, sondern dachte gründlich über die Schäden der aufkommenden Industriegesellschaft nach und veröffentlichte schon 1854 in Leipzig unter ihrem Heiratsnamen Adelheid Poninska eine Schrift mit dem anspruchsvollen Titel „Grundzüge eines Systems für Regeneration der unteren Volksklassen durch Vermittlung der höheren“. Gegen Ende ihres Lebens meldete sie sich mit diesem Anliegen noch einmal mit einer Schrift zu Worte, die den eigentümlichen Titel trägt: „Annunciata, die Lilie des Himalaya und ihre Mission im Deutschen Reiche: Ein Weckruf zur Lösung der brennenden christlich-socialen Aufgabe“ (Bremen 1878).

Bei der Benennung einer Strasse mit ihrem Geburtsnamen Dohna wird auch die Anerkennung dieser Bemühung um das Wohl der ganzen Gesellschaft eine Rolle gespielt haben. Entscheidend dafür und für die Namengebung des Platzes war aber, dass Gräfin Dohna, dann Poninska, 1874 in Leipzig das erste städtebauliche Handbuch Deutschlands unter sozialem Aspekt veröffentlicht hatte. Es trug den Titel: „Die Großstädte in ihrer Wohnungsnoth und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe“. Sie kritisiert darin den verfehlten Wohnungsbau der Gründerjahre, die „Mietskasernen“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, und empfiehlt, Gartenstädte anstelle der lichtlosen Hinterhöfe zu bauen. Die Häuser sollten eine maßvolle Höhe haben, auseinandergerückt werden und Gärten als Innenhöfe besitzen.

Da die Gräfin fürchtete, als Frau in einer so schwerwiegenden Sachfrage kein Gehör zu finden, veröffentlichte sie das Buch unter dem Namen Arminius, des Kampfanführers am Anfang der deutschen Geschichte. Denn auch sie wollte die Gesellschaft gefährdende Tendenzen abwehren, doch nicht mit dem Schwert, sondern mit dem klärenden Wort, mit Überzeugungskraft.

Als man nun beim Bau Marienbrunns den Ideen der klugen und mutigen Frau folgte, entsann man sich ihrer und widmete ihr zu anhaltendem Gedächtnis den Namen eines Platzes und einer Strasse. Übrigens ist sie auch anderen Orts nicht vergessen worden. Noch 1997 erhielt eine kleine Strasse in Staaken, einem Ortsteil von Berlin-Spandau, den Namen „Adelheid-Poninska-Straße“. Da man dabei ihren Ehenamen wählte, sollte wohl das Anliegen aller ihrer sozialreformerischen Schriften gewürdigt werden.

Konrad von Rabenau, Triftweg 57

Vermischtes

Herzliche Einladung zur Eröffnung der **Ausstellung des Malers H. Pannier am 7.11.07** im Begegnungszentrum der WOGETRA, Zwickauer Straße 58.

Das Marienbrunnfest wäre ohne unsere Vereinsmitglieder, die uns so tatkräftig geholfen haben, nicht so reibungslos von statten gegangen. Herzlichen Dank dafür.

Das nächste Mitteilungsblatt erscheint statt am Jahresende erst im Januar 2008.

Am 21. Dezember starten wir wieder ein vorweihnachtliches Treffen auf dem Arminiusshof bei Glühwein und netten Gesprächen.

Wer es noch nicht weiß: Es gibt wieder einen Marienbrunnkalender. Er ist in Dr. Bauers Arztpraxis, in der Marienbrunner Apotheke und bei allen Kontaktadressen erhältlich. Er kostet, wie im vergangenen Jahr, 8,- €

Kontaktadressen

Gerd Voigt
Vorsitzender
Am Bogen 6
Tel. 8 77 32 58

Gabriele Werner
Redakteurin
Am Bogen 40
Tel. 8 77 21 80

Verena Graubner
Mitglied des Vorstands
Denkmalsblick 5
Tel. 8 61 01 19

Internet: <http://www.gartenvorstadt-leipzig-marienbrunn.de>

Layout: Jörg Bölsche – Leipzig / Marienbrunn
Druckerei Hennig – Markkleeberg / Gewerbegebiet Wachau